

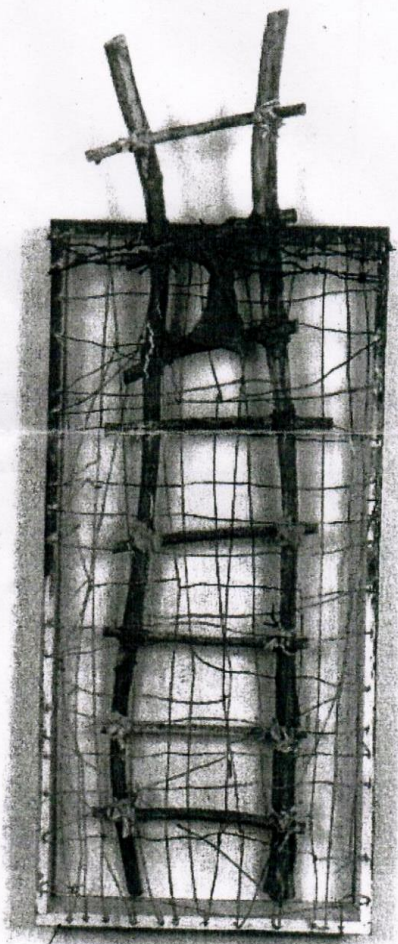
**Gottesdienst während der Jahrestagung Entwicklungspolitik 2016 „Menschen auf der Flucht“  
08.-10.01.2016; Haus Villigst, Schwerte**

- Lied: Gott gab uns Atem, damit wir leben; Evangelisches Gesangbuch (EG) 432,1-3
- Begrüßung
- **Gedanken zum Foto des Tagungsflyers: Syrische Flüchtlingskinder in einem Zeltcamp bei Tripoli, Libanon**
- Lied: Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht; EG 600, 1-4
- Gebet und Stille
- Lied: Lass uns in deinem Namen, Herr; EG 658, 1-3
- **Lesung: Matthäus 2, 13-23 (Einheitsübersetzung)**
- Lied: Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist; EG 395, 1
- **Lesung: Francis Cabrel, Afrikanische Reise**



**Leiter des Grenzzaunes**

Xabier Egaña, De la Vida



Mischtechnik (Holz, Stacheldraht und Lumpen)  
Hommage an die Opfer der afrikanischen Emigration  
nach Spanien  
Quelle: [www.xabier-egana.eu](http://www.xabier-egana.eu)

**Afrikanische Reise**

Unsere Dörfer entfernen sich bereits  
Einige Geister begleiten mich  
Es werden Wüsten, Berge  
zu überwinden sein bis Spanien  
Und dann ... Inshallah

Wir haben schlechte Schuhe  
Das eingenähte Geld in unserem Hemdsaum  
Die Schleuser warten auf uns  
und das Wenige, das wir haben,  
werden sie es uns nehmen?  
Und dann ...

Ist Europa gut bewacht?  
Ich weiß es nicht  
Werden die Grenzposten schießen?  
Sehen wir mal  
So, wie man mir sagt, ist jeder für sich  
Ich bin gerne bereit, außer dass bei mir  
nichts zu holen ist.

Es gibt dort kein Wohnzimmer, keine Küche  
Kinder kauen Wurzeln  
nur einen staubigen Platz  
Eine Matratze auf den Boden geworfen  
Darüber ... Inshallah ...

Glauben sie,  
dass ich all diese Kilometer gemacht habe,  
all die Hoffnung, all diesen Mut,  
um mich von einem Stacheldrahtzaun  
aufhalten zu lassen?

Ist Europa gut bewacht?  
Ich weiß es nicht  
Werden die Grenzposten schießen?  
Sehen wir mal  
So, wie man mir sagt, ist jeder für sich  
Ich bin gerne bereit, außer dass bei mir  
nichts zu holen ist.

Ich weiß es nicht  
Wir werden sehen  
Von mir aus,  
nur, dass bei mir ...

Die Hälfte eines Baugerüstes  
mehr verlange ich nicht  
Eine Kleinigkeit, eine Geste  
Geben Sie mir alles, was Sie übrig haben  
Und dann ...  
Ich weiß es nicht

Wir werden sehen  
Von mir aus  
Nur, dass zu Hause ...  
Unsere Dörfer entfernen sich bereits ...

Francis Cabrel

- Lied: Vertraut den neuen Wegen, und wandert in die Zeit; EG 395, 2

- **Verkündigung - Auslegung**

Nahezu 2000 Jahre trennen die beiden Lesungen, die wir noch im Ohr bzw. vor Augen haben. Die erste verbinden wir mit Weihnachten und der Menschwerdung Gottes – die zweite sehen wir immer noch und immer wieder in den Nachrichten und Berichten über Lesbos, Lampedusa und Ceuta. Doch so weit voneinander die Lesungen auch entstanden sind und einander fremd bleiben, schildern sie doch beide Wege aus der Gefahr, die Flucht vor Tod und Verfolgung, das unfreiwillige Vertrieben Sein aus der Heimat und das hastige Getrieben Sein zu neuen Ufern und sicheren Orten.

Die erste Lesung schenkt uns Matthäus zum Fest der Heiligen Drei Könige oder Epiphaniäs vor wenigen Tagen – und holt uns damit ruckartig von der allzu verklärten, verkitschten Weihnachtsromantik und besinnlichen Feiertagsstimmung zurück auf den Boden der Tatsachen – und in die rauhe Wirklichkeit vor 2000 Jahren: auch damals war die Welt alles andere als heil. So als ob der Befehl des Augustus zur Volkszählung in Judäa nicht schon genug Unheil angestiftet hätte und alle Welt in helle Aufregung und ein schwangeres Ehepaar auf die beschwerliche Reise nach Bethlehem gezwungen hätte, so folgt kurze Zeit nach der Geburt in Viehstall und Futterkrippe der erneute Aufbruch und erzwungene Weg ins Ungewisse: Jesus, Maria und Josef müssen vor den Todesschergen und marodierenden Soldaten des Herodes fliehen und brechen mitten in der Nacht mit nicht mehr, als was sie am Leibe tragen, auf – auf eine unsichere Reise, auf in eine ungewisse Zukunft.

Also ob die Welt und in ihr die Menschen in 2000 Jahren nichts Gescheites gelernt hätten, gleichen die Geschehnisse von damals den Bildern von heute – und auf erschreckende, ernüchternde Weise nimmt die zweite Lesung die Gedanken der Fliehenden auf und fasst die Gefühle der Geflüchteten in Worte. Francis Cabrel, der französische Chansonnier hat diese Zeilen vor einiger Zeit geschrieben und drückt in ihnen aus, was Menschen auf der Flucht wohl zu allen Zeiten beschäftigt: Was lasse ich alles zurück – Familie, Freunde, Hab und Gut, Schule und Arbeit, mein ganzes bisheriges Leben!? Und wofür das alles? Was erwartet mich? Besseres als Not und Tod oder nur neue Schikane, Verfolgung, Demütigung? Werden sie schießen an der Grenze oder uns die Hand reichen, die Schranke heben, das Tor öffnen? Welche Welt erwartet mich, wenn ich die lebensgefährliche Reise durch die Sahara und übers Meer wirklich überstehe? So viele Fragen in diesem Lied und so viele Pünktchen, Pünktchen, Pünktchen – so viel Ungewisses, Unsicheres, Ungeklärtes – und zugleich so viel Hoffnung, Mut und Wagemut: Wir werden sehen, Inshallah. Gott wird es wissen, Gott wird es lenken, Gott wird es schenken: In Scha Allah!

Mehr hat auch die Heilige Familie nicht, als sich Vater, Mutter, Kind auf den Weg von Bethlehem nach Ägypten machen - dort wo ihre Vorfahren einst in Gefangenschaft und Sklaverei schufteten und Gott selbst ihnen zu Hilfe kommen musste und sie wie durch ein Wunder vor den Fluten des Meeres wie vor den Streitwagen des Pharao gerettet wurden. Seither hat dieses Land einen besonderen Klang und erinnert an menschliche Bosheit und Gottes Befreiung zugleich. Dahin soll die Flucht nun gehen, um das junge Leben des Neugeborenen wie das der Eltern vor dem Schwert zu schützen. Ob das gut geht? Gott wird es wissen, Gott wird es schenken, Inshallah! Durch seine Boten, die auf einmal da sind und sagen: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und geh! Durch Worte und Taten, die zum Aufbruch ermuntern, zum Unterwegs Sein anhalten und zum Bleiben einladen! Durch Zeichen und Gesten, die den Weg im Unwegsamen zeigen und den Ausweg aus der Sackgasse weisen – und schließlich sagen: Komm zurück und bleib!

Das jedenfalls ist das Ziel der Fluchtgeschichte aus der Bibel, dass Jesus heimkehrt in das Land seiner Mütter und Väter, dass er aufwächst in Galiläa und zu dem heranwächst, der er sein soll: Freund der Fremden und Ausgestoßenen, Beistand der Schwachen und Ohnmächtigen, Versöhner der Zerstrittenen und Entzweiten. Sein Fluchtpunkt ist nicht Ägypten, wie der Schweizer Theologe Kurt Marti es einmal ausgedrückt hat: nein, das Kind wird geschont für härtere Tage, sein Fluchtpunkt ist das Kreuz: dort enden seine Wege, stirbt der Menschensohn unter Unrecht und Gewalt für die Eine Welt Gottes. Dass dieser Tod ein ganz neuer Anfang wird, steht auf einem anderen Blatt und ist die Ansage einer neuen Zeit, in der nicht länger das Recht des Stärkeren gilt, nicht länger Willkür und Terror das Sagen haben und Menschen lernen, in Frieden beieinander zu wohnen – Fremde und Freunde, Einheimische und Ausländer, Frauen und Männer, du und ich.

Den Anbruch dieser neuen Zeit glauben wir als Christinnen und Christen in der Auferweckung des Gekreuzigten, dem Aufstand Gottes gegen Not und Tod, Verfolgung und Unterdrückung – und wissen uns schon heute beauftragt, Wege zum Frieden und zur Versöhnung zu suchen, zu finden und zu gehen.

„Glauben Sie, dass ich all diese Kilometer gemacht habe, all die Hoffnung, all diesen Mut, um mich von einem Stacheldrahtzaun aufhalten zu lassen?“ So lässt Francis Cabrel die Fliehenden in seinem Lied fragen – und wir möchten mit den Gefragten antworten: Nein, natürlich nicht! Wer der Hölle auf Erden so eben noch heil entkommen ist, der lässt sich auch von Stacheldraht und menschlichen Grenzen nicht aufhalten. Wer Hunger, Not und Terror hinter sich gelassen hat, wird Wege ins Offene und Weite suchen und wagen – und hoffentlich offene Türen, weite Herzen und wache Sinne finden, bei uns und allen Menschen, die guten Willens sind. Mögen es Wege sein, die wie damals von Bethlehem und Ägypten von Gott gelenkt und geschenkt werden, von Engeln gewiesen und begleitet: Wege in die Freiheit, in ein Land, das hell ist und weit. Amen.

- Lied: Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt; EG 395, 3
- Das Glaubensbekenntnis des Volkes (aus Afrika)

### **Das Glaubensbekenntnis des Volkes**

Ich glaube an den einen Gott, blind für Hautfarben,  
den Schöpfer einer bunten Menschheit,  
der das Universum erschuf  
und eine Fülle von Kostbarkeiten ausschüttet  
zur gerechten Verteilung unter seinem Volk.

Ich glaube an Jesus Christus,  
geboren von einer Frau des einfachen Volkes,  
der verlacht, entstellt und hingerichtet wurde  
und am dritten Tag als Sieger erstand.  
Er fegt durch die Ratssitzungen und Gipfelkonferenzen,  
wo er die eiserne Herrschaft der Ungerechtigkeit stürzt.  
Er wird fortfahren, Gericht zu halten  
über den Hass und die Arroganz von Menschen.

Ich glaube an den Geist, der versöhnt,  
die Eine Kirche der Entrechteten,  
die Gemeinschaft der Ungezählten, die leiden,  
die Macht, welche die entmenschlichenden Mächte besiegt.  
Ich glaube an die Auferstehung des Menschen  
in Gerechtigkeit und Gleichberechtigung  
und an den endgültigen Sieg brüderlicher Liebe.

aus Afrika

- Fürbitten und Kyrie-Ruf
- Vater unser und Friedensgruß
- Lied: Hevenu shalom alechem – Wir wünschen Frieden euch allen; EG 433
- Abschlusswort und Segen
- Lied: Ein Licht in dir geborgen; Lieder zwischen Himmel und Erde Nr. 206

### **Foto-/Textnachweise:**

- Foto: Syrische Flüchtlingskinder in einem Zeltcamp bei Tripoli (Libanon) – Diakonie Katastrophenhilfe
- Grafik „Leiter des Grenzzauns“ und Text „Afrikanische Reise“ – missio e.V., Aachen
- Das Glaubensbekenntnis des Volkes – Quelle unbekannt